

deutschen Besatzung angeeignet hatte. F. schildert die Versuche, Gross' Schlussfolgerungen möglichst weitgehend zu entkräften, und widmet sich der Frage, inwieweit diese neuerliche Debatte einen herben Rückschlag für die Entwicklung von Gesprächssträngen zum polnisch-jüdischen Verhältnis nach der Veröffentlichung von *Nachbarn* darstellte.

Im abschließenden Epilog fragt F., ob die derzeitigen Debatten als Element eines Rekonstruktionsprozesses der polnischen Erinnerung an die Shoah und der polnisch-jüdischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs betrachtet werden können und ob sie einer moralischen Reinigung den Weg bereitet haben. Zweifellos, meint der Autor, sei die Debatte über Jedwabne eine Chance zur Neubewertung der Vergangenheit und zur moralischen Reinigung gewesen. Es sei die Debatte über die polnisch-jüdische Vergangenheit gewesen, die den Polen geholfen habe, über ihre komplizierte Vergangenheit zu sprechen. Unglücklicherweise könne man das nicht von den Diskussionen über *Angst* oder den Film *Pokłosie* behaupten. Ein Kapitel in der polnischen Ausgabe von 2010, das Kontroversen über die symbolische Rolle des ehemaligen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau analysiert, wurde nicht mit einbezogen. Dafür hat F. einen Epilog zu jüngsten Debatten hinzugefügt. Durch diese Publikation werden einer breiten Leserschaft Einblicke in Panoramen polnischer Meinungen innerhalb verschiedener Jahrzehnte, in sehr unterschiedliche innerpolnische Debatten sowie deren Dynamiken ermöglicht.

Warszawa

Ruth Leiserowitz

Laura Jockusch: Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Post-war Europe. Oxford Univ. Press. Oxford u.a. 2012. XV, 320 S., Ill. ISBN 978-0-19-976455-6. (£ 20,40.)

Laura Jockusch untersucht in einer länderübergreifenden Studie die frühen Anstrengungen jüdischer Forscher, den nationalsozialistischen Judenmord zu dokumentieren. Dabei bezieht sie sich auf in Deutsch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Jiddisch und Polnisch überlieferte Archivalien der unmittelbaren Nachkriegsjahre. So gelingt es ihr, einmal mehr die irrige Auffassung¹ zu widerlegen, die Erforschung der NS-Judenverfolgung habe erst mit erheblicher Verzögerung begonnen. Vielmehr legten die auf Jiddisch auch als *sheyres hapleyte* bezeichneten *lebngelibene yidn* (S. 227) Europas schon frühzeitig in großer Zahl Zeugnis ab über das, was sie durchgemacht hatten. Dazu angehalten wurden sie von den Angehörigen der jüdischen historischen Kommissionen, die sich gleich nach Kriegsende an verschiedenen Orten bildeten. Diese vorliegende Darstellung ist somit auch eine Hommage an jene weit über eintausend Männer und Frauen, die sich mit der ihnen verbliebenen Kraft daran machten, unverwischte Spuren zu sichern und (Selbst-)Zeugnisse über jüdische Erfahrungen in den Kriegs- und Besatzungsjahren planmäßig zu sammeln; über 60 der bekannteren von ihnen stellt die Vf. im Anhang vor.

Doch gerieten ihre von mehreren Orten aus vorangetriebenen Bemühungen wenige Jahre später in Vergessenheit – vielleicht gerade deswegen, weil es der einschlägigen Forschung in den einzelnen Ländern um eine vordergründige Universalisierung der Verfolgungserfahrung ging: So wollten die Forscher in Polen wie auch in Frankreich den Beweis antreten, dass Juden sich im Schulterschluss mit ihren nichtjüdischen Landsleuten befunden und daher einen Anspruch darauf hätten, vollumfänglich gleichberechtigte Glieder der Gesellschaft zu sein.

In ihrem Vergleich erörtert J. die Motive, Arbeitsweisen, Materialsammlungen und Veröffentlichungen der in Frankreich, Polen, Deutschland, Österreich und Italien tätigen

¹ Laut dem (veralteten) Überblick von MICHAEL R. MARRUS: *The Holocaust in History*, New York 1987, begann die Erforschung des Judenmords erst mit RAUL HILBERG: *The Destruction of the European Jews*, Chicago 1961.

Überlebenden, die zu frühen Chronisten des Zerstörungswerks unter dem Nationalsozialismus wurden. Die Ursprünge ihres Schaffens lagen in den Zentren ostjüdischer Gelehrsamkeit – in Wilna und in Warschau – und lassen sich von den historiografischen Traditionen der osteuropäischen Juden herleiten. Mit „Collect and Record!“ hätte Samuel Kassow auch seine Untersuchung über das Werk Emanuel Ringelblums und die Gruppe Oneg Schabbat im Warschauer Getto betiteln können.² Deren erprobte Sammel- und Forschungsmethoden dienten als Vorbild. Und zugleich boten die 1946 geborgenen Bestandteile des Untergrundarchivs des Gettos eine Fülle von Dokumenten, die es in die sich herausbildende *Khurbnforshung* – die Erforschung der Katastrophe des europäischen Judentums – zu integrieren galt. Führend bei Aufarbeitung und zeithistorischer Rekonstruktion war dann lange Zeit die Arbeit des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau.³

Nach einem einführenden Kapitel über die Rolle der Geschichtsschreibung unter den jüdischen Überlebenden blickt J. in drei etwa gleich umfangreichen Abschnitten auf Entstehung und Entwicklung des zunächst in Grenoble, dann in Paris ansässigen Centre Documentation Juive Contemporaine (CDJC) in Frankreich, der Centralna Żydowska Komisja Historyczna (CŻKH) in Polen und einer Reihe von in Displaced Persons (DP)-Camps im besetzten Deutschland, Österreich und Italien gegründete oder von deren (ehemaligen) Insassen gebildeten historischen Kommissionen. Im Vergleich mit Frankreich hatte der Judenmord Polen weit stärker betroffen, andererseits fanden sich hier die meisten ausgebildeten Historiker, und es waren ihre Leistungen und Errungenschaften, die weit über Polen hinaus Einfluss ausübten. Zudem verließen ständig Mitarbeiter/innen der CŻKH Polen, weil sich antijüdische Gewalttaten fortsetzten und die Stalinisierung das Leben der jüdischen Gemeinschaft immer mehr einschränkte. Sie führten ihre Arbeit an Einrichtungen außer Landes – auch in den DP-Camps der amerikanischen oder britischen Besatzungszone Deutschlands – fort. Diese „Transitphase“ war geprägt von der Vision eines zukünftigen Judenstaats in Palästina. Im Fokus der in Österreich – in Wien und in Linz – gebildeten Kommissionen stand die juristische Ahndung der nationalsozialistischen Verbrechen an den Juden.

Die vielgestaltigen Ansätze sollten in einem Comité Européen de Coordination zusammengeführt werden, dem das letzte Kapitel gilt. Auf Betreiben des CDJC trafen sich Ende 1947 Aktivisten aus verschiedenen ost- und westeuropäischen Dokumentationsinitiativen in Paris. Infolge der Vorbehalte in den nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaften, einer alle Lebensbereiche politisierenden Aufspaltung Europas im Kalten Krieg und der neuen Archivierungs- und Forschungsbemühungen im entstehenden Israel erwiesen sich weitergehende Anstrengungen in dieser Richtung in Europa jedoch als vergeblich. Für Polen bricht J.s Darstellung 1947 leider allzu früh ab, ohne dass das politische Moment unter dem kommunistischen Regime und den – ihm weiterhin widerstrebenden – Gegenkräften eingehender analysiert worden wäre. So bleibt es hier bei holzschnittartigen Kennzeichnungen, zumal der Vf. einige aktuelle Forschungsbeiträge entgangen sind, welche die frühen Gedenkinitiativen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen und politischen Um-

² SAMUEL KASSOW: Ringelblums Vermächtnis. Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos, Reinbek 2010.

³ Siehe dazu die Beiträge von STEPHAN STACH: Jüdisches Historisches Institut, in: Enzyklopädie Jüdischer Geschichte und Kultur. Bd. 3: He-Lu, Darmstadt 2012; DERS.: Geschichtsschreibung und politische Vereinnahmungen. Das Jüdische Historische Institut in Warschau 1947-1968, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 7 (2008), S. 401-431; DERS.: Holocaust und Kalter Krieg im deutsch-polnisch-jüdischen Kontext – das Jüdische Historische Institut in Warschau und die beiden deutschen Staaten, in: Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften 2 (2008/2009), S. 57-81.

felds in der Anfangsphase der Volksrepublik ausleuchten.⁴ Eine umfassende Würdigung des Forschungsertrags des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau bleibt freilich bis heute ein Desiderat und kann von einer vergleichenden Studie nicht erwartet werden.⁵

Insgesamt leistet J. einen wichtigen Beitrag zur Historisierung dessen, wofür sich seit einigen Jahren der Terminus „Holocaustforschung“ eingebürgert hat. Manche unbegründete Annahmen und Mutmaßungen erfahren somit zugleich eine Korrektur. Die Darstellung würdigt überdies erstmals die Arbeit der Jüdischen Historischen Kommissionen und ihrer Mitglieder auf hinreichend breiter Quellenbasis, wodurch ein Vergleich erst möglich wird. Was nun noch bleibt, ist die Aufgabe, die von ihnen oft mühevoll geretteten und bewahrten Dokumente in den Forschungsdiskurs einzubeziehen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

⁴ Siehe u.a. ZOFIA WÓYCICKA: *Przerwana zaloba. Polskie spory wokół pamięci nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady 1944-1950*, Warszawa 2009; engl. Fassung: *Arrested Mourning. Memory of the Nazi Camps in Poland, 1944-1950*, Frankfurt a.M. 2013; JONATHAN HUENER: *Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945-1979*, Athens/OH 2003; KLAUS-PETER FRIEDRICH: *Der nationalsozialistische Judenmord in polnischen Augen: Einstellungen in der polnischen Presse 1942-1946/47*, phil. Diss., Köln 2003; DERS.: *Frühe Bestrebungen zu einer „Katholisierung“ des ehemaligen NS-Lagers Auschwitz*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 54 (2005), S. 217-243; DERS.: *Der Rückblick auf den NS-Judenmord und die Reaktion auf antijüdische Unruhen im Krakauer Wochenblatt Tygodnik Powszechny (1945-1952)*, in: MICHA BRUMLIK, KAROL SAUERLAND (Hrsg.): *Umdeuten, verschweigen, erinnern. Die späte Aufarbeitung des Holocaust in Osteuropa*, Frankfurt a.M. 2010, S. 125-161.

⁵ Zur Historiografie in der Volksrepublik siehe TADEUSZ PAWEŁ RUTKOWSKI: *Nauki historyczne w Polsce 1944-1970. Zagadnienia polityczne i organizacyjne [Historische Wissenschaften in Polen 1944-1970. Politische und organisatorische Fragen]*, Warszawa 2007.

Krisztina Fehérváry: *Politics in Color and Concrete*. *Socialist Materialities and the Middle Class in Hungary*. Indiana Univ. Press. Bloomington – Indianapolis 2013. XV, 288 S., Ill. ISBN 978-0-253-00994-4. (\$ 25,60.)

Krisztina Fehérváry geht in ihrer Studie der Frage nach Transformationen und ihrer Bedeutung in der materiellen Welt der ungarischen Mittelschicht in der postkommunistischen Periode nach. Anhand von Interviews und diversen publizierten Quellen analysiert sie unterschiedliche Facetten der Alltagsästhetik im Raum der Industriestadt Dunaújváros und blickt dabei bis zu ihrer Entstehungszeit in den frühen 1950er Jahren zurück. Die Untersuchungsperiode erstreckt sich bis zum Jahr 2000. Dabei konzentriert sie sich auf die Wohnkultur, analysiert diese aus der Perspektive sowohl der Stadtplanung und Hausarchitektur als auch der Wohnraumgestaltung und untersucht eingesetzte Stoffe und Farben, um so die mentale und identitätsstiftende Veränderung innerhalb der ungarischen Mittelschicht nachzuzeichnen und zu definieren. Gerade dieser anthropologische Ansatz, einen Teil der Gesellschaft durch den Blick auf ihre Materialität im privaten Raum zu beschreiben, stellt ein Novum in der bisherigen Osteuropaforschung dar. Im Mittelpunkt dieser Studie stehen nämlich nicht die Konsumprodukte und ihre statusstiftende Rolle, sondern die Verbraucher mit ihren sozialen und konsumorientierten Vorstellungen und Erwartungen sowie den daraus resultierenden materiellen und mentalen Konsequenzen.

Den Untersuchungsraum bildet Dunaújváros. Entstanden 1951 als „Stalinstadt“ (Sztálinváros) mit dem Anspruch, einen neuen Menschen zu gestalten, und lange Zeit von den Bewohnern als die „hässlichste Stadt Ungarns“ (S. 2) angesehen, bietet diese Stadt beste Möglichkeiten, das Wechselverhältnis zwischen der Politik und der materiellen Kultur und deren zahlreichen Bedeutungen und Interpretationen hinsichtlich ihrer Qualität als Lebens-